Nr. 142 XXVI. Jahrgang

Dienstag, 28. Mai 1918

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4
Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 6 97, Expedition Nr. 13 6 38, Verlag Nr. 13 6 28. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen:
Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 25 Pf., für auswärts 40 Pf., Tabellen- oder Spaltsatz mit 50 Proz. Preisaufschlag. Die zweispaltige Reklamezeile 1,50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen Rabatt nach Tarif. Stellenangebote 20 Pf. Auf diese Preise werden 50 Prozent Teuerungszuschlag berechnet. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Aufgabe und Erledigung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist unzulässig. Ältere Dresdner und auswärtigen Zeitungsverlagen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und Bedingungen an.

Bezugspreis:
Für Dresdner Bezirksbezirk monatlich 1,50 Mk., vierteljährlich 4,50 Mk., frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 1,80 Mk., vierteljährlich 5,40 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" 15 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 1,30 Mk., vierteljährl. 3,90 Mk.
„ B mit „Illustr. Neueste" „ 1,45 „ „ 4,35 „
In Oesterreich-Ungarn:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 2,15 Kr., vierteljährl. 6,45 Kr.
„ B mit „Illustr. Neueste" „ 2,32 „ „ 6,96 „
Nach d. Auslande in Streifb. wöchentl. 1,10 Mk. Einz.-Numm. 10 Pf.

Zwei feindliche Truppentransportdampfer versenkt

Einberufung der britischen Reichskonferenz — Poincaré und Clemenceau an der Front — Kämpfe an der finnisch-russischen Grenze — Bruch Mexikos mit Cuba

Der Ernst der Stunde

Sieht man die vielen Reden, die englische Minister in diesen Tagen gehalten haben, aufmerksam und im Vergleich mit ihren früheren, dann ergibt sich, daß sie jetzt einen wesentlich veränderten Ton anschlagen. Von Siegesgewißheit oder gar Uebermut ist keine Spur mehr zu finden. Alles, was sie sagen, klingt auffallend gedämpft, und es läßt sich nicht verkennen, daß sie wegen der kommenden Ereignisse von einer starken Besorgnis erfüllt sind. Auf diesen Grundton ist auch Lloyd Georges Rede in Edinburg, die wir in der vorigen Ausgabe veröffentlichten, abgestimmt. Zwar versucht er sich in den gewohnten oratorischen Seitensprüngen weiter, um die sinkende Stimmung in England zu heben. Zwischendurch entschlüpfen ihm aber Geständnisse, die, wie der letzte Satz zu sagen pflegte, tief blicken lassen. Lloyd George steht augenscheinlich unter dem Eindruck der englischen Niederlagen im März und April und sieht beklommen den sich deutlich ankündigenden neuen Wehrhaftensiven entgegen. Der „Ernst der Stunde", den er unumwunden eingesteht, macht ihm Pein, und er sucht ihn, wie der Furchtsame im dunklen Walde, durch lautes Reden zu übertönen. Dabei kann er nicht leugnen, daß die Lage Englands und des Verbandes durch zwei widrige Umstände beeinflußt wird. Die russische Dampfwalze ist endgültig zur Untätigkeit in diesem Kriege verurteilt und — „auf die amerikanische Hilfe kann zunächst nicht gerechnet werden." Ob die Zensur in Frankreich und Italien, wo man die entmutigte öffentliche Meinung durch den Hinweis auf amerikanische Millionenheere aufzupeitschen trachtet, diese Aeußerung des englischen Ministerpräsidenten nicht unterdrücken wird? Dem englischen Volke traut er in dieser Hinsicht augenscheinlich stärkere Nerven zu, um ihm die Wahrheit nicht vorzuenthalten.

Dagegen hält er es für geboten, ihm eine andre, größere Sorge durch Vorspiegelung falscher Tatsachen fortzuzaubern. Der zweite „widrige Umstand" ist der unbeschränkte U-Boots-Krieg, den er für unerhört barbarisch erklärt, weil England hier nicht der handelnde, sondern der leidende Teil ist. Natürlich! Die versuchte Aushungerung der deutschen Bevölkerung ist, wenn sie gelungen wäre, als eine höchst humane Tat anzusprechen, denn sie würde die Menschheit von dem deutschen Militarismus und der deutschen Eroberungsgier für immer befreit haben. Der schrankenlose U-Boots-Krieg dagegen, der geeignet ist, Englands Seetrannet in die gebotenen Schranken zu weisen, ist brutal, unmenschlich und verbrecherisch. Wer das nicht einsieht, ist ein Feind der Freiheit und der Völkerbeglückung, wie Lloyd George und seine Freunde sie verstehen. Daß der deutsche U-Boots-Krieg erfolgreich ist, darf natürlich nicht zugestanden werden, Frischwen behauptet daher Lloyd George, daß die anfängliche Gefahr zweifach überwunden sei: dadurch, daß mehr Schiffe gebaut (oder den Neutralen geraubt) als versenkt werden und daß mehr U-Boote vernichtet als neu gebaut werden. Lloyd George ist ein ehrenwerter Mann, er sagt stets die reine Wahrheit, und an seinen Worten darf man nicht zweifeln. Die letztere Behauptung erledigt sich von selbst: er kann trotz den englischen Spionen und neutralen Agenten schlechterdings nicht wissen, wieviel U-Boote auf deutschen Werften vom Stapel gelassen werden. Wäre die erste Behauptung zutreffend, dann könnte man den brutalen, jedem Völkerrecht Hohn sprechenden Raub an neutralem Schiffsraum gar nicht verstehen. Diese Tatsache allein widerlegt die ruhmredige Behauptung und macht es unzweifelhaft, daß der U-Boots-Krieg nicht nur eine Bedrohung, sondern nach wie vor eine schwere Gefahr für den Verband ist.

Wenn Lloyd George sich schließlich den Anschein geben möchte, als ob er und seine Verbündeten jederzeit bereit seien, „ernsthafte" Friedensangebote zu erwägen und zu erörtern, so ist auch diese Behauptung nur auf die Stimmung im eigenen Lager berechnet. Wir wissen es besser. Die bisherigen Erfahrungen mit unsern Friedensangeboten haben Klarheit gebracht. Jetzt ist die Reihe an dem Verbande. Wenn von seiner Seite Friedensangebote gemacht würden, so würden sie bei uns keine leichtfertige Ablehnung finden. Dafür spricht alles, was auf diesem Gebiete bisher vor sich gegangen ist.

Zunehmende Artillerietätigkeit im Westen

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

s. Genf, 27. Mai

Der „Temps" meldet von der Front: Die Artillerietätigkeit steigert sich im ganzen Frontgebiet. Der Präsident und der Ministerpräsident sind zu neuem Frontbesuch abgereist. Toul und Reims werden schwer beschossen. — Der Kriegsberichterstatter des „Petit Journal" meldet von der Front, General Foch äußerte sich hoffnungsvoll über die Entwicklung der Dinge. Das Ende der gewaltigen Vorbereitungen sei nahegerückt und die bevorstehenden Operationen würden für beide Kriegsparteien entscheidend werden. (kf)

Rege Artillerie- und Erkundungstätigkeit

× Großes Hauptquartier, 27. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südwestlich von Meteren wurden bei erfolgreicher Unternehmung Engländer gefangen. Die Artillerietätigkeit lebte an den Kampffronten erst in den Nachmittagsstunden auf. Die feindliche Artillerie war vor allem im Kemmel-Gebiet, auf dem Nordufer der Lys, zwischen Arras und Albert und auf dem Westufer der Avre tätig. Die Erkundungstätigkeit blieb rege.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Neue U-Boots-Erfolge

× Berlin, 26. Mai. (Amtlich)

Neue Unterseebootserfolge im Sperrgebiet um Italien: Fünf Dampfer von zusammen etwa

27 000 Bruttoregistertonnen.

Hiervon versenkte das von Kapitänleutnant Heinrich XXXVII. Prinz Reuß befehligte Unterseeboot drei wertvolle große Dampfer von zusammen rund 19 000 Br.-Reg.-Tonnen, unter ihnen den französischen Truppentransporter „Sant-Anna" (9350 Br.-Reg.-Tonnen). Im Anschluß an die am 8. Mai veröffentlichten Erfolge eines Unterseekreuzers im Sperrgebiet um die Azoren ist nachträglich festzustellen, daß ein von ihm aus großem gesichertem Geleitzug auf dem Wege Gibraltar—England durch Torpedo versenkter Dampfer, der auf etwa 4500 Br.-Reg.-Tonnen geschätzt wurde, inzwischen als der englische Truppentransportdampfer „Nirpura" von 7640 Br.-Reg.-Tonnen, mit einer englischen Kavallerieabteilung an Bord, ermittelt worden ist.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein deutsches U-Boot versenkt

× London, 26. Mai

Die Admiralität teilt mit: Eines unsrer atlantischen Geleit-Unterseeboote berichtet nach der Rückkehr in seinen Stützpunkt: Am 11. Mai sichtete es auf der Höhe von Kap St. Vincent, während es auf einen Geleitzug wartete, ein deutsches Unterseeboot vom sogenannten Kreuzertyp und versenkte es. Da zur Zeit schwerer Seegang war, gab es keine Ueberlebenden. Kurz darauf wurde ein andres feindliches Unterseeboot gesichtet, aber da es eiligst tauchte, entging es dem Schicksal seines Gefährten. Angesichts der Tatsache, daß es der erste Unterseekreuzer ist, der zerstört worden ist, wurde beschlossen, von der üblichen Regel, die Zerstörung einzelner feindlicher Unterseeboote nicht zu melden, abzugehen.

(Da über eines unsrer westlich Gibraltar operierenden U-Boote seit längerer Zeit keine Nachrichten vorliegen, muß mit seinem Verlust auf die englischerseits gemeldete Weise gerechnet werden.)

Das deutsche U-Boot in Santander

× Madrid, 25. Mai. (Havas)

Das in Santander internierte U-Boot wird dort bleiben unter Ueberwachung durch das Kanonenboot „Marques de Molins", das zu diesem Zwecke aus Ferrol ausgelaufen ist. Die deutsche Besatzung wird in der Umgebung von Madrid untergebracht werden.

Die Schiffsbeschädigungen durch U-Boote

× Bern, 25. Mai

„Daily Mail" vom 21. Mai berichtet, daß in den letzten neun Monaten 5807 Schiffe von zusammen über 16 Millionen Tonnen auf englischen Werften ausgebessert worden seien. Das läßt auf die Größe des Schadens schließen, welchen die Tauchboote der feindlichen Schiffahrt über die Zahl der versenkten Schiffe hinaus zufügen. Wie im Unterhause mehrfach betont worden ist, liegen von Tauchbooten angeschossene Schiffe oft monatelang still, ehe sie wieder verwendungsfähig werden.

Die britische Reichskonferenz

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

s. Basel, 27. Mai

Die „Morning Post" meldet den Zusammentritt der britischen Reichskonferenz zum 20. Juni, die wichtige Entscheidungen über die englischen Kriegsziele und Friedensbedingungen zu fassen habe.

Lansing über die Kriegsdauer

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

s. Genf, 27. Mai

Die Londoner „Times" geben eine Aeußerung Lansings wieder, wonach Amerika noch mit einer Kriegsdauer von ein bis zwei Jahren rechnet.

Der Feldzug für das linke Rheinufer

(Privattelegramm)

+ Bern, 25. Mai

Renaudel schreibt in der „Humanité", daß alle Welt das Bedürfnis empfinde, über die Friedensbedingungen klar zu werden. Die ganze Welt suche einen Weg aus dem Kriege. Es sei erstaunlich, daß gerade in einem solchen Augenblick von gewissen Zeitungen, u. a. dem „Temps", ein heftiger Feldzug für das linke Rheinufer begonnen werde. Dieser Standpunkt sei mit dem von der Entente vertretenen Forderungen auf Selbstbestimmungsrecht der Völker und Freiheit aller Völker unvereinbar.

Erhöhung des militärischen Dienstalters in Amerika

„Nieuwe Rotterd. Courant" zufolge erfährt „Daily Telegraph" aus Washington, daß Senator Maclean einen Vorschlag eingebracht habe, die Dienstaltersgrenze von 31 auf 45 Jahre zu erhöhen.

Ueber die amerikanische Heeresvermehrung schreibt der „Nieuwe Rotterd. Courant": Bevor die drei Millionen Mann amerikanischer Truppen in Frankreich sein werden, werden noch einige Jahre vergehen. Man hat gesehen, wie lange England dazu gebraucht hat, um eine ungefähr ebenso große Anzahl über See zu bringen, und wenn die Truppen dann auch endlich dort stehen, dann muß man erst mit ihnen fegen, denn daß das Ausrüsten und Befördern von Truppen noch nicht dasselbe ist wie der Sieg, das hat man an dem Beispiel Englands gesehen, ganz zu schweigen von der Tatsache, daß die Schwierigkeiten im Verhältnis zu dem Abstand, den die amerikanischen Truppen auf dem Meer zurückzulegen haben, wachsen. Die Amerikaner gelten als Menschen der Reklame, und man ist infolgedessen nicht geneigt, ohne weiteres zu glauben, was Amerika ankündigt. Es ist aber sicher ebenso gefährlich, jetzt die militärische Anspannung Amerikas zu unterschätzen, wie es sich als gefährlich erwiesen hat, England zu unterschätzen. Jedoch Amerika beginnt jetzt erst, und es wird noch lange dauern, bis es seine Kraft entwickelt hat.

Die Truppenstärke

(Privattelegramm)

+ Basel, 27. Mai

In den „Basler Nachrichten" betont Oberst Egli, die Feststellung sei interessant, daß die amerikanischen Truppen so große Teile der alliierten Front besetzt hätten, daß sie schon ein größeres Stück inne hätten als die Belgier. Da die belgische Armee jedoch sehr klein sei, so bedeute natürlich die Mitteilung, daß die Armee die drittstärkste an der Front sei, noch keineswegs, daß sie viel mehr als 100 000 Mann zähle.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Mexiko und Cuba

Wie aus der mexikanischen Hauptstadt gemeldet wird, bestätigt das dortige Auswärtige Amt die Nachricht, daß Mexiko die diplomatischen Beziehungen zu Cuba abgebrochen hat. Der mexikanische Geschäftsträger in Havanna und der cubanische Minister in Mexiko sind zurückberufen worden. Der Grund des Konfliktes ist noch nicht zu erkennen. Die Schwierigkeiten scheinen durch das Verschwinden des Gepäcks des mexikanischen Gesandten in Argentinien auf dem Dampfer entstanden zu sein, mit dem der Gesandte nach Südamerika abreiste. Das Gepäck wurde inzwischen zurückgegeben.

Aus London wird noch gemeldet: Ueber den Grund des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen Mexikos zu Cuba ist nichts bekanntgeworden. Da aber Cuba zu den alliierten Mächten zählt, ist es klar, daß das Verhältnis Mexikos zu den Alliierten getrübt ist.

Mexikos Kriegsvorbereitungen?

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

s. Genf, 27. Mai

Der „Herald" meldet aus Mexiko, daß eine Vorlage der Regierung im Parlament die militärische Ausbildung der Achtzehn- bis Sechsundvierzigjährigen verlangt.

Eismeer-Probleme

Von unserm A-Mitarbeiter

Stockholm, 22. Mai

Nach der Befreiung Finnlands durch die Hilfe der deutschen Waffen macht sich innerhalb des finnischen Volkes ein immer lebhafteres Verlangen nach Aufhebung der jetzigen unnatürlichen Absperrung des Landes von dem nördlichen Eismeer geltend. Erst ein freier Zutritt Finnlands zur Eismeerküste werde — so meint man — Finnland vollends politisch sichern und dem Lande die wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten geben, deren es noch bedürfe.

Man wird den Finnländern leicht nachfühlen können, daß sie die nördliche Umklammerung ihres Landes durch Rußland und Norwegen, welche die Eismeerküstenstrecken unter sich teilen, als äußerst lästig empfinden. Hier fällt auch noch besonders die Tatsache in die Wagschale, daß die nordfinnländische Bevölkerung, die zum großen Teil aus Lappen besteht, von alters her ein gewohnheitsmäßiges Fischereirecht an den russischen und norwegischen Eismeergebieten gehabt hat; auch haben die Finnländer mehrere Jahrhunderte hindurch ihre Rennntierherden widerspruchslos in den angrenzenden fremden Eismeerküstengebieten (namentlich Norwegens) weiden lassen. Diese Fischerei- und Weidegerechtsamen der Finnländer sind zwar während der ersten Hälfte des letztverflossenen Jahrhunderts durch Maßnahmen der norwegischen und der russischen Regierung aufgehoben worden. Da aber die wirtschaftlichen Verhältnisse der nordfinnischen Lappen sich dadurch sehr ungünstig gestalteten, wurden zwischen dem finnischen Senate und der russischen Regierung in den fünfziger Jahren Verhandlungen wegen der eventuellen Ueberlassung gewisser Teile der russischen Eismeerküstenstrecken an die Finnländer zur Ausübung der Fischerei und der Rennntierzucht eingeleitet. Russischerseits mögen damals die finnischen Wünsche nach dieser Richtung hin als gerechtfertigt betrachtet worden sein. Jedenfalls wurde im Jahre 1864 ein kaiserlich russischer Ukas des Inhalts erlassen, daß die Finnländer entweder das Küstengebiet von der Mündung des Jokohöflusses bis zur Stolboabucht oder eine Küstenstrecke weiter östlich am Eismeere zu Fischerei- und Rennntierweidezwecken überlassen bekommen sollten. Wie so manche andre russische Versprechen an Finnland, ist jedoch auch diese Zusage unerfüllt geblieben. Trotz mannigfachen Erinnerungen und Aufforderungen durch den finnischen Senat und den Landtag während der folgenden Jahrzehnte wollte die russische Regierung das in Aussicht gestellte Recht an der Eismeerküste den Finnländern doch nicht endgültig einräumen, und während des Regiments Bobrikows wurde die Sache schließlich in den Archiven begraben!

Jetzt erhebt sich aber in Finnland ein allgemeines Verlangen an Rußland nach der Erfüllung des alten Versprechens, und das Auftreten der weißen finnischen Truppen in den nordfinnischen Grenzgegenden, worüber man bisher nur recht spärliche Nachrichten gehabt hat, scheint mit dieser Angelegenheit zusammenzuhängen. Ueber kurz oder lang wird Finnland, das sich jetzt erstarkt und unternehmungslustig fühlt, seine Fesseln auch im äußersten Norden sprengen. Die russische Eismeerküste, namentlich die Murmanküste, mit den eisfreien Häfen hat jetzt einen noch viel größeren Wert als früher, wo nur die Fischereirechte und sonstige immerhin einfachere wirtschaftliche Verhältnisse in Betracht kamen. Die Gegenden um die Murmanbahn sind als künftige Industriegebiete ersten Ranges und als Ausfuhrgebiete für die Naturreichtümer Nordsibiriens in hohem Grade begehrenswert, und die Finnländer werden es auf die Dauer kaum zulassen, daß sich dort, unter Ausschluß ihrer eigenen Interessen, unter englischer Oberhoheit etwa ein neues nordrussisches Staatsgebilde, etwa eine nordrussische Republik mit der Hauptstadt Archangelsk, bilde. Zu beachten ist auch, daß die ganzen Gebiete an der Ost- und Nordostgrenze Finnlands, das sogenannte Ostkarelien, von einem Volksstamme bewohnt sind, der mit der altfinnischen Bevölkerung nahe verwandt ist. Wenn auch zur Zeit die Finnen andres zu tun haben, als an einen „ostkarelischen Eroberungszug" zu denken, so werden sie sich der Tatsache keineswegs verschließen können, daß das Interesse Finnlands eine Vereinigung mit den karelischen Gebieten wünschenswert erscheinen läßt. Auf welche Weise die Eismeer-Probleme gelöst werden sollen, ist freilich eine andre Frage.

Der Zweck des „Waffenbundes"

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

m. Köln, 27. Mai

Die „Köln. Volksztg." meldet aus Wien: Die Tatsache, daß von offizieller Seite für das erneute deutsch-österreichisch-ungarische Bündnis vornehmlich der Ausdruck „Waffenbund" geprägt wurde, deutet darauf hin, daß der Ausbau des Bündnisses zunächst einen militärpolitischen Niederschlag haben wird. Wie nun in informierten Wiener Kreisen verlautet, werden sich die einschlägigen Vereinbarungen zunächst darauf beziehen, eine gewisse Annäherung in der Organisation, in der Bewaffnung und Ausrüstung herbeizuführen, eine Annäherung, die der Materialnacherzeugung und dem Nachschub wesentlich zugute kommen wird. Die militärpolitischen Vereinbarungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn werden also durchaus auf Zweckmäßigkeit aufgebaut sein, nicht auf weniger und auch nicht auf mehr.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19180528/1